

Frucht der Auferstehung – ein neues Volk

Dreizehn Jahre lang haben wir mit unserer Familie in Zürich gelebt. Man nennt Zürich bekanntlich auch die Limmat-Stadt. Wobei man dazu sagen muss, dass man Zürich auch die Sihl-Stadt nennen könnte. Ganz in der Nähe von Hauptbahnhof und Landesmuseum fließen nämlich mitten in Zürich die Sihl und die Limmat zusammen.

Die beiden Flüsse könnten unterschiedlicher kaum sein, was man auf jeder Luftaufnahme sehr gut erkennen kann. Die Limmat ist der ruhige Ausfluss aus dem Zürichsee. Dieser Fluss wird also sozusagen aus einem riesigen Wasserbecken gespeist. Der Wasserpegel der Limmat ist durch den Seespiegel bestimmt. Er sinkt und steigt damit ziemlich kontrolliert. Für die Stadt Zürich ist der Wasserpegel der Limmat kaum je ein Problem. Auch die Farbe des Wassers ist während des ganzen Jahres ungefähr gleich. Und der Fluss hat wie der ganze See praktisch Trinkwasserqualität.

Ganz anders die Sihl. Die Sihl ist ein wilder Fluss, der im Kanton Schwyz entspringt. Bei längeren Schönwetterperioden ist die Sihl ein munteres kleines Flüsschen, in das man im Sommer gerne einmal seine Füße streckt. Wenn das Wetter im Einzugsgebiet der Sihl aber schlecht ist, dann kann es unter Umständen richtig ungemütlich werden. Die Sihl ist für mehrere Hochwasserkatastrophen in der Stadt Zürich verantwortlich. In den letzten hundert Jahren wurden deshalb Unsummen in den Hochwasserschutz entlang der Sihl investiert. Gerade im vergangenen Jahr ist der neue Schwemmholzrechen etwas oberhalb der Stadt fertig geworden. Er ist in der Lage 1200 Lastwagen-Ladungen Schwemmholz zurück zu halten. Trotzdem hat der Regierungsrat des Kantons Zürich ebenfalls letztes Jahr beschlossen, zusätzlich bis 2023 noch einen Entlastungsstollen in den Zürichsee zu bauen.

Limmat und Sihl, zwei Flüsse, die von ihrer Natur her so gar nichts miteinander zu tun haben. Und trotzdem fließen sie beim Platzspitz zusammen.

Und nun versuche einmal, das Bild dieser beiden Flüsse ihm Hinterkopf zu behalten, wenn wir den Text aus Epheser 2,11-16 auszugswise miteinander lesen. Dieser Text beschreibt in eindrücklicher Weise, was in der Völkerwelt durch die Auferstehung von Jesus geschehen ist. Es ist dem Zusammenfluss von Limmat und Sihl gar nicht so unähnlich.

Vergesst nie, dass ihr früher verächtlich »Unbeschnittene« genannt wurdet, weil ihr zu den nichtjüdischen Völkern gehört... Ihr habt damals ohne Christus gelebt und wart ausgeschlossen von Israel, dem Volk Gottes. Darum galten für euch die Zusagen nicht, die Gott seinem Volk gab, als er seine Bündnisse mit ihnen schloss. Ohne jede Hoffnung und ohne Gott habt ihr in dieser Welt gelebt. Doch das ist vorbei! Jetzt gehört ihr zu Jesus Christus, der am Kreuz sein Blut für euch vergossen hat... Durch Christus haben wir Frieden. Er hat Juden und Nichtjuden in seiner Gemeinde vereint, die Mauer zwischen ihnen niedergerissen und ihre Feindschaft beendet. Durch sein Sterben hat er das jüdische Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Forderungen außer Kraft gesetzt. Durch Christus leben wir nicht länger voneinander getrennt... Als Christen sind wir eins. So hat er zwischen uns Frieden gestiftet. Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben, damit wir alle Frieden mit Gott haben. In seinem neuen Leib, der Gemeinde von Christus, können wir nun als Versöhnte miteinander leben.

Gewaltige Worte. Vielleicht hilft es dir, die Sprengkraft dieser Sätze noch besser zu verstehen wenn du dir vergegenwärtigst, dass Paulus – ein Christ mit jüdischen Wur-

zeln – sie an Christen mit nichtjüdischen Wurzeln in der heutigen Türkei schrieb.

Auf der einen Seite fliesst – im Bild gesprochen – der „Fluss“ der Israel genannt wird. Dieser „Fluss“ ist gespeist durch das eindrucksvolle Reservoir von Gottes Bundeschlüssen mit den Vätern und dem gewaltigen Segen, der daraus fliesst. Dieser „Fluss“ ist gespeist aus dem riesigen See der Verheissungen Gottes. Wer zu diesem Fluss gehörte, wusste, warum er stolz darauf war.

Auf der anderen Seite der „Fluss“ der Heiden. Das waren alle andern Völker. Die Heiden sind diejenigen ohne Bündnisse und ohne Zusagen. Die Heiden sind diejenigen ohne Hoffnung. Ja, diejenigen ohne Gott – wie Paulus schreibt. Vom griechischen Wort, das hier im Grundtext steht, leitet sich unser Wort *Atheist* ab. Paulus sagt also: *Früher wart ihr Atheisten*. Natürlich hat Paulus gewusst, dass die Heiden auch ihre Götter hatten. Sie hatten sogar mehr als genug davon. Mit seiner Aussage macht er deutlich, dass ihre Götter in Wahrheit gar nicht existieren.

Das sind also die zwei Flüsse. Diese beiden Flüsse haben ganz offensichtlich nichts miteinander zu tun und diese beiden Flüsse *können* nichts miteinander zu tun haben. Das Stichwort heisst Feindschaft.

Bis wann zog sich diese Feindschaft hin? Bis zu Christus. Genau genommen bis zu jenem denkwürdigen Passahfest, bis zu jenem folgeschweren Osterwochenende. An diesem Wochenende hat Jesus etwas getan, das mit Recht als der ganz grosse Durchbruch bezeichnet wird und das die Welt für immer verändert hat. Seit jenen Tagen fliesst der Fluss der Verheissung nicht mehr völlig abgeschottet vom Fluss der Völker. Dank dem grossen Durchbruch fliessen diese beiden Flüsse ineinander. Was für Limmat und Sihl der Platzspitz ist, das sind für Israel und die Völker der Tod und die Auferstehung von Jesus.

Dabei lösen sich die beiden Flüsse nicht einfach auf und fliessen als ein neuer gemeinsamer Fluss weiter. Jedes Bild hat seine Grenze. Was aber gilt, ist folgendes: Seit jenem denkwürdigen Moment hat der „Fluss“ der Heiden plötzlich Anteil an den gewaltigen Verheissungen und den unüberschaubaren Segnungen des „Flusses“, der aus dem „See“ kommt. Seit jenem denkwürdigen Moment, bilden die Menschen, die zum Messias Jesus gehören das neue Volk Gottes. Damit hat Israel natürlich nicht aufgehört zu existieren oder Gottes Volk zu sein. Aber der Begriff *Volk Gottes* bekommt jetzt plötzlich eine viel grössere Bedeutung. Durch das Kreuz von Jesus werden Juden und Heiden zu einer gemeinsamen Familie (V14). Und das entscheidende Verbindungsglied dabei ist Jesus.

Das Kreuz hat die Trennmauer heruntergerissen und den Durchbruch ermöglicht. Das Kreuz hat die Abgrenzung und die Feindschaft beendet. Die Trennung ist weg. Das alles hat Gott durch Jesus getan.

Fast möchte man fragen: „Ist das wirklich alles so einfach, regt sich da kein Widerstand?“ Die Geschichte hat gezeigt, dass die Situation nach dem Abbruch der Mauer und dem Zusammentreffen der „Flüsse“ nicht immer einfach war. Schon die allerersten christlichen Gemeinden hatten mit heftigen inneren Spannungen zu kämpfen. Paulus ist in seinen Briefen immer wieder auf die Thematik zu sprechen gekommen. Er musste sich zum Teil gegen heftigsten Widerstand zur Wehr setzen.

Die jüdischen Volksgenossen von Paulus haben sich zum grossen Teil ausserordentlich schwer getan mit dem Gedanken, dass durch Christus die Segensverheissung an Abraham tatsächlich in Erfüllung gehen. *Durch dich sollen alle Völker der Erde gesegnet werden* (1.Mose 12,3). Bis zu Christus hat die Segensverheissung an Abraham die nichtjüdischen Völker nur punktuell erreicht. Durch das Kreuz überflutet der ganze Strom der Verheissungen und des Segens plötzlich alle

Nationen. Das war gerade für ernsthafte Juden schwer zu verdauen. Wenn man es im Bild einer kleinen Familie sagen will: Die überraschende Ankunft des zweiten Kindes hat beim Erstgeborenen alles andere als eitel Freude ausgelöst.

Schwer zu ertragen war allem voran die Aufhebung des Gesetzes. *Durch sein Sterben hat der Messias Jesus das jüdische Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Forderungen ausser Kraft gesetzt (V15)*. Dazu muss unbedingt gesagt werden, dass Gott nie vorhatte, sein Volk durch Gesetze und Reglemente zu führen. Wurde Gott von Abraham mit Vorschriften und Gesetzen aus Ur ausgewiesen und ins verheissene Land umgesiedelt. Sicher nicht. Gott hat zu Abraham geredet und Abraham hat auf Gott gehört und ist ihm völlig freiwillig gehorsam gewesen. Zwischen Gott und Abraham gab es eine intime und herzliche Beziehung. Die Bibel nennt das Glauben und Vertrauen. So führt Gott. Oder wie es im Psalm heisst (Ps 32,8): *Ich will dich mit meinen Augen leiten*. Die Nachkommen Abrahams wollten sich aber partout nicht auf diese Weise von Gott leiten lassen. Sie wollten etwas Handfestes, etwas Schriftliches, etwas Messbares. So ist es zum Gesetz gekommen. Wo reden nicht mehr reicht, wo der Respekt fehlt und der gute Wille abhandengekommen ist, da müssen Gesetze her. Und wir kennen die Problematik aus unserer eigenen Gesellschaft: ein Gesetz reicht nicht. Es braucht eine schier unüberschaubare Sammlung von Gesetzen wenn alles geregelt werden soll.

Die Gesetze, die Gott seinem reglementhungrigen Volk gab, waren nicht schlecht. Im Gegenteil, sie waren sehr gut. Sie haben Leben ermöglicht und das Zusammenleben geklärt. Aber sie konnten niemals die Intimität und die Beziehung hervorbringen, die Gott schon immer vor Augen geschwebt ist und die er mit Abraham gelebt hat. Paulus nennt das Gesetz deshalb *unseren Zuchtmeister, unseren Aufpasser oder das Gefängnis, in*

dem wir in Gewahrsam gehalten wurden. Das Gesetz war dafür da, um das Volk Gottes sozusagen mit der Brechstange zu führen, um Schlimmeres zu vermeiden und um einigermaßen die Spur halten zu können.

Mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus und vor allem mit der Ausgiessung des Heiligen Geistes hat sich das alles dramatisch verändert. Jetzt wohnt Gott durch seinen Geist *in dir und in mir*. Jetzt leitet er uns wieder von innen her, direkt und auf sehr intime Art und Weise, so wie es schon bei Abraham der Fall war. Dadurch hat das Gesetz seine zentrale Bedeutung verloren. Das, was sich Gott schon immer gewünscht hat, ist jetzt für alle Menschen, die zu Jesus gehören, Lebensrealität. Du kannst das alles in Galater 3,1-25 nachlesen.

Aber eben: Menschen lieben Gesetze und Reglemente. Vermutlich ist das deshalb so, weil man mit dem Gesetz etwas Handfestes hat, während eine Beziehung zwar viel intimer, dafür aber weniger greifbar ist. Und so ist es gekommen, wie es kommen musste: Israel ist in seiner grossen Mehrheit lieber beim Gesetz geblieben, anstatt dieses Gesetz gegen eine Beziehung zu Jesus einzutauschen. Selbst die ersten Gemeinden standen immer wieder in der Gefahr, ihre Beziehung zu Jesus wieder gegen Gesetze, Richtlinien und Vorschriften einzutauschen. Und wer behauptet, dass es heute anders ist, der ist vermutlich mindestens auf einem Auge blind. Es ist jedenfalls gut, wenn wir als Chrischona Romanshorn an dieser Stelle auch immer wieder genau hinschauen.

Dass unser Kreuz hier in der Kirche am Karfreitag nicht leer war, daran mussten sich die meisten zuerst ein bisschen gewöhnen. In einer Freikirche hängt doch nichts am Kreuz. Am Ostersonntag war das Kreuz dann wieder leer und alles wieder in Ordnung. Meine Frau hat mich am Ostermontag gefragt: „Muss überhaupt ein Kreuz in einer Kirche stehen?“ Ich habe gesagt: „Nein, aber ich glaube, hier

gibt es ein ungeschriebenes Gesetz.“ Es sind diese mentalen Regelemente in unseren Köpfen, die uns sagen, wie man sich am Sonntagmorgen zu kleiden hat, wie man zu denken und zu handeln hat und wie viel man spenden soll. Das meiste davon gehört in die Kategorie der selbstgestrickten Gesetze und Reglement und hat seinen Ursprung nicht im Evangelium. Auch das Halten von typisch jüdischen Bräuchen und Festen, sowie die Vorstellung, dass auf der Verwendung von hebräischen Worten oder jüdischen Symbolen ein besonderer Segen liegt, gehört wohl eher in die Zeit, in der die Trennmauer noch stand. Demgegenüber wurden schon die ersten neutestamentlichen Schriften nicht in Hebräisch, sondern in der damaligen Welt-sprache Griechisch verfasst. Die ersten Apostel und die Schreiber des neuen Testaments hatten erstaunlich wenig übrig für religiöse Nostalgie und liebgeordnete Traditionen. *Durch sein Sterben hat Jesus der Messias das jüdische Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Forderungen außer Kraft gesetzt.*

Das Zweite, was damals und heute nicht einfach zu ertragen ist, steht auch in den Versen 14 und 15 sagt: *Er hat Juden und Nichtjuden in seiner Gemeinde vereint... Durch Christus leben wir nicht länger voneinander getrennt... Als Christen sind wir eins.* In Vers 19 braucht Paulus dafür ausdrücklich das Wort *Mitbürger* und den Begriff *Familie Gottes*. Zu Gottes Reich haben noch nie Bürger verschiedener Klassen gehört und Gott hat auch nicht verschiedene Familien. Entweder gehörst du zu der *einen* Familie Gottes oder du gehörst eben nicht dazu. Es ist der Glaube, die intime Beziehung zu Gott, die Menschen zu Mitgliedern seiner Familie macht und nicht das Einhalten von Gesetzen. Das war schon bei Abraham so.

Für die Zeit nach der Auferstehung gilt: Nicht die Tatsache, dass du auch noch irgendwo in diesem Strom der Völker mitschwimmst macht dich zu einem Teil von Gottes Volk. Nein, wir sind nicht einfach irgendwie alle

Kinder Gottes. Es braucht dein bewusstes *Ja* zu Jesus. Wenn dir deine Identität als Schweizer näher ist als deine Identität in Christus, dann solltest du dir unbedingt ein paar Fragen gefallen lassen. Und wenn sich unsere Kirchen und Gemeinden auch nach Ostern weiterhin entlang von Volksgruppen und kulturellen Linien aufspalten, dann haben wir möglicherweise noch gar nicht ganz begriffen, was es mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus wirklich auf sich hat.

Auf die zentrale Bedeutung von Jesus werden wir in der Predigt von kommender Woche detailliert eingehen, wenn wir die weiteren Verse von Epheser 2 miteinander anschauen. Du kannst aber schon heute ja zu Jesus zu sagen – vielleicht zum ersten Mal oder auch einfach als Bestätigung.

Ja, Jesus, ich nehme im Glauben an, dass du zur Vergebung meiner Sünden gestorben bist.

Ja, Jesus, ich ergreife das neue Leben, das durch deine Auferstehung für mich bereitliegt.

Ja, Jesus, ich tauche ein in den Fluss der Segnungen und der Verheissungen, der aus dem See deiner unendlichen Barmherzigkeit und Gnade fließt.

Ja, Jesus, ich lasse mich hinein nehmen in das Volk, das mit Israel seinen Anfang nahm und das sich aus Menschen unterschiedlichster Nationen zusammensetzt.

Und ja Jesus, ich will mich zu denen zählen, die sich an dir, dem Christus und Herrn, orientieren.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018

Predigt: Martin Maag, 08.04.2018

www.rebgarten.ch